

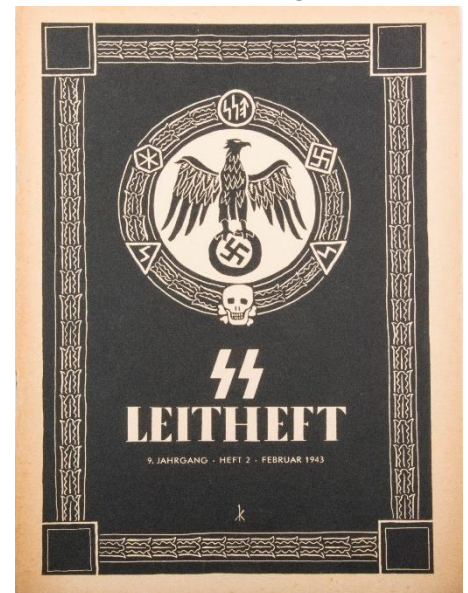
## Interview mit Rupert Dangl, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, Ausbilder und SS-Untersturmführer in der 2. SS-Panzerdivision 'Das Reich', Pullach, Bayern, 1988.



*Vielen Dank, dass ich mich mit Ihnen treffen konnte. Zunächst möchte ich Sie fragen, wie Sie zur SS gekommen sind?*

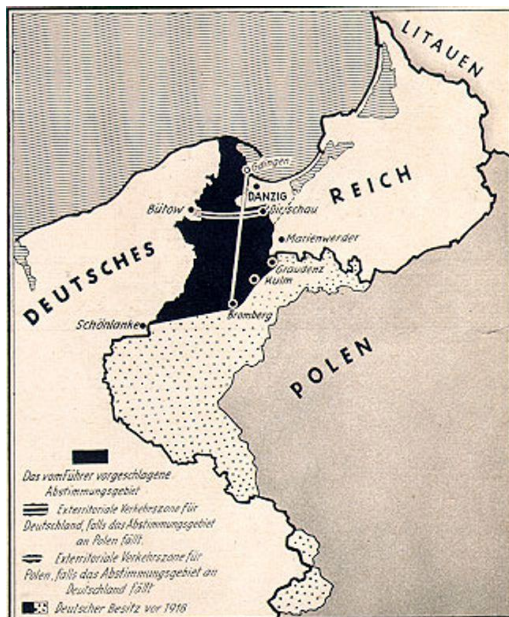
Rupert: Natürlich dürfen Sie das, junger Mann. Ich habe viel Gutes gehört und Sie haben meine Freundschaft. Ich kam 1937 als Anwärter zur SS. Nachdem die Ausbildungszeit vorbei war, legte ich am 9. November hier in München in der Feldherrnhalle meinen Eid ab. Das war ein sehr stolzer Moment für mich. Ich war auch Mitglied der NSDAP; damals war das etwas, worauf man offen stolz sein konnte. Ich trat in die SS ein, weil ich einen Platz sah, der meinen Überzeugungen entsprach. Himmler und seine SS waren den Idealen des Führers sehr treu. Wir waren die Leibwächter der Bewegung. Die SS stellte die Wachen für Orte wie die Ehrentempel, die Feldherrnhalle und den Führer. Die schwarzen Uniformen zogen auch die Damenwelt an. Sie mochten immer einen Mann in Uniform, aber schwarz stach wirklich hervor. Ich war sehr stolz darauf, diese Uniform und die silbernen Runen zu tragen, die den Sieg in diesem Leben bedeuteten. Die Symbole von damals hatten etwas Besonderes an sich; man musste sie sehen, um sie zu verstehen.

Himmler schuf die SS, um den Ideen des Nationalsozialismus treu zu bleiben, deshalb ordnete er an, dass nur die Besten beitreten durften. Man musste mindestens 1,70 m groß sein, in Form und fit sein, sowohl geistig als auch körperlich. Sie mussten rein arischen Blutes sein, d.h. keine Mischlinge von Juden oder außerhalb Nordeuropas. Es gab Tests, die man bestehen musste, aber wenn man sie bestand, konnte man in einer Probezeit aufgenommen werden, um zu sehen, ob man sich bewähren würde. Ich habe einen Mann gesehen, der in dieser Zeit rausgeschmissen wurde, weil er zu viel getrunken und eine Kellnerin in einem Restaurant beschimpft hatte. Der Verhaltenskodex, nach dem wir lebten, war sehr streng. Wir mussten sogar die Erlaubnis einholen, um vor Gericht zu gehen und zu heiraten. Die Idee war, jemanden zu heiraten, der gesunde Babys zur Welt bringen konnte. Das klingt heute seltsam, aber es wurde als Sünde angesehen, absichtlich einen Defekt in die Welt zu setzen. Wir bekamen Broschüren, in denen dieser Kodex beschrieben wurde, und die Idee war, gesunde Kinder zu zeugen. In den Weimarer Jahren wurde Deutschland von Paaren mit Defekten geplagt, die man zur Fortpflanzung ermutigte, und sie taten dies unkontrolliert. Sie vernachlässigten die Kinder, setzten sie aus oder töteten sie, in einigen Fällen. Die Gesellschaft musste sich mit diesem Problem auseinandersetzen, also suchte die SS nach einer gesunden Lösung: Sie wählten ihren Partner auf eine gesunde Art und Weise, um einen gesunden Nachwuchs zu garantieren. Das wollte ich mit Ihnen teilen, damit Sie es nicht für schlecht halten. Es gibt immer einen Grund für die damaligen Entscheidungen, und sie waren zum Wohle der Nation. Es ist schön, diese Dinge Ihnen zu erzählen; es gibt nicht mehr viele Menschen, mit denen man darüber reden kann.



*Wie fühlten Sie sich, als der Krieg begann?*

Rupert: Ich war frustriert, dass Polen die Rückgabe von Danzig oder die Möglichkeit einer Verbindung zu Preußen nicht zulassen wollte. Wie die meisten Deutschen verfolgte ich die Ereignisse in dieser Angelegenheit täglich. Wir wussten, dass Polen in einer aussichtslosen Position war, denn es hielt Ländereien, die man uns entrissen hatte. Man kann argumentieren, so viel man will, dass es



Vorschlag Hitlers aus der deutschen Presse zur geplanten Korridorabstimmung

gerechtfertigt war, da wir den Krieg verloren hatten, aber man ignorierte, dass man Land wegnahm, auf dem Deutsche lebten, nicht Polen. Sie verfolgten die Deutschen, die sich weigerten, Polen zu werden. Ich weiß noch, wie Flüchtlinge, die vor Verfolgung flohen, im Reich ankamen. Das Rote Kreuz und die Wohlfahrtsverbände halfen ihnen mit neuen Häusern. Es war also keine Überraschung für uns, als wir hörten, dass Polen zum Kampf gegen Deutschland mobilisiert wurde. Wir wussten, dass England und Frankreich Polen helfen wollten, also war es keine Überraschung, als sie den Krieg ankündigten. Wir waren entschlossen, die Sache durchzuziehen, aber wir wollten keinen Krieg. Ich glaube, der Führer dachte, wenn Polen erst einmal geschlagen sei, könne man Frieden schließen, denn der [Korridor](#) sei die letzte Frage, die es zu klären gelte.

Damit lag er falsch, wie er später sagte. Die Alliierten wollten nur Deutschland zerstören, und nichts anderes würde ausreichen. Sie waren die Kriegstreiber, die den Krieg aus dem Ruder laufen ließen. Also rief man 1939 die SS zur Fahne. Die Polen wollten sich wehren, und sie hatten sehr gute Waffen, aber wir waren stärker motiviert. Es war eine glückliche Zeit für mich, denn in

jenem November wählte man mich aus, den zweiten Kriegsoffizierslehrgang in Bad Tölz zu besuchen. Das brachte mich ins Jahr 1940, gerade noch rechtzeitig für die Aktionen im Westen.

### Wie war das Leben in Bad Tölz?

Rupert: Es war für uns alle sehr anstrengend. Ich war mit Männern zusammen, für die der Ruhm das oberste Gebot sein würde. Das war alles neu für uns, denn dies war erst der zweite Lehrgang für angehende SS-Führer. Ich war beeindruckt, als ich zum ersten Mal die weißen Mauern von Bad Tölz und das Ausbildungsgelände sah. Das Motto, das uns der Lagerkommandant [SS-Oberführer Werner Freiherr] von Schele gleich am ersten Tag unserer Ankunft einbläute, lautete: „Keiner schafft es allein“. Wir mussten als Einheit arbeiten und nicht als Individuen. Die Schule war die härteste Ausbildung, die ich je erlebt hatte. Die



SS-Junkerschule Tölz 1942

Ausbilder schrien und bellten, genau wie in der frühen Ausbildung. Wir sind früh aufgestanden und mussten in voller Montur laufen, an manchen Tagen querfeldein und in der Kälte. Wir hatten viele Unterrichtsstunden, die mit den Übungsstunden übereinstimmten. Der zweite Kriegskurs dauerte fast 5 Monate, wenn ich mich recht erinnere, und er fand im Winter statt. Die Ausbildung von Offizieren in der SS war viel härter als in der deutschen Armee. Wir wurden zu Taktikern und Führern unserer Männer ausgebildet, die über das normale Maß hinausgingen.



Werner von Schele, dritter Kommandant der Kadettenschule

Ich will die Kameraden in der Armee nicht herabsetzen, aber die SS nahm die Dinge ernster. Zu Beginn des Krieges hatten wir viele politische Diskussionen, die von den Vor- und Nachteilen des Nationalsozialismus über die jüdischen Machtbasen und deren Entstehung bis hin zur Religion reichten. Später im Krieg fielen diese Diskussionen natürlich weg, soweit ich weiß. Natürlich mussten wir

Prüfungen zu diesen Themen ablegen, aber diese waren einfach im Vergleich zu den militärischen Prüfungen. Wir mussten Kommando und Führung, Befehle, Gesetze, Lenkung von Oben nach Unten, Führungsfähigkeit, negative Reaktionen von Männern und so weiter verstehen. Diese Prüfungen waren ziemlich hart, und einige Kameraden wurden aus dem Kurs geworfen. Das war eine große Enttäuschung für sie, aber so wie es schwer war, ein SS-Mann zu werden, war es noch schwerer, ein Offizier zu werden. An den Wochenenden hatten wir Freizeit, und die Religiösen besuchten die Kirche, was unser Kommandant förderte. Ich wette, das wussten Sie nicht. Unsere Kritiker sagen, wir hassten Gott und Christus, was sehr unwissend ist, da die meisten SS-Männer in irgendeiner Weise religiös waren. Der Abschluss des Offizierskurses war ein sehr stolzer Moment, wir durften ein Schwert mit Knoten tragen und bekamen den Offiziersrang verliehen. Wir bekamen Urlaub, um uns auf unsere neuen Aufgaben vorzubereiten.

*Zu welcher Einheit gehörten Sie während des Krieges?*

Rupert: 1940 versetzte man mich zur 1. Kompanie des Aufklärungsbataillons innerhalb der Division Das Reich. Wir waren eine Art Späher, die die Aufgabe hatten, hinauszugehen und die Positionen und die Stärke des Feindes zu ermitteln. Das war eine sehr gefährliche Arbeit, denn oft waren wir die ersten, die auf den Feind trafen. Wir mussten immer auf Fallen, versteckte Hinterhalte und Minen achten. Wir nannten uns scherzhaft die Speerspitze, denn wir waren die ersten, die blutig wurden und dem Feind Schaden zufügten. Manchmal hatten wir Artilleriebeobachter bei uns und konnten den Feind treffen und vernichten, bevor es zu einem vollen Gefecht kam.



*Sie haben das Deutsche Kreuz in Gold erhalten?*



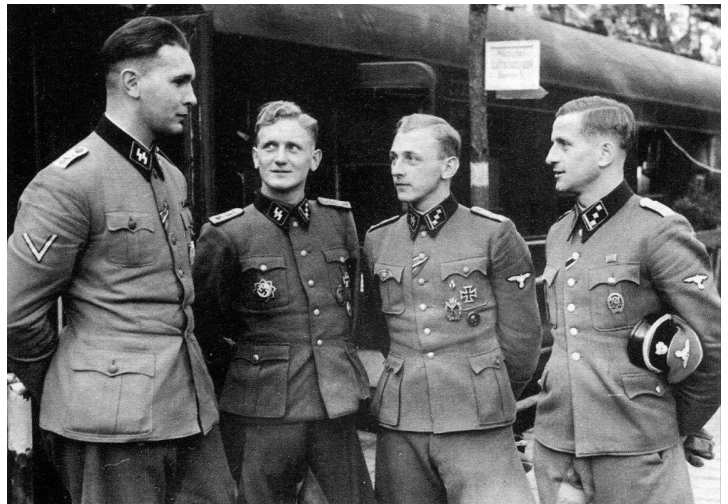
Rupert: Ja, das war eine Auszeichnung, die die große Lücke zwischen dem Eisernen Kreuz und dem Ritterkreuz schließen sollte. Damals galt es als eine sehr prestigeträchtige Auszeichnung, die nicht viele Männer erhielten. Ich war sehr stolz darauf, dass mir diese Auszeichnung für entscheidende Aktionen gegen feindliche Stellungen an der Ostfront verliehen wurde. Die Russen waren sehr hartnäckig und wenn wir sie aus einem Gebiet vertrieben, wollten sie oft einen Gegenangriff starten, um es zurückzuerobern. Wir mussten oft Mann gegen Mann kämpfen, um sie abzuwehren. Manchmal konnte ich den Wodka in ihrem Atem riechen; sie benutzten ihn als flüssigen Mut. Diese

Auszeichnung war umständlich und viele entschieden sich für die Stoffversion, die sich beim Ein- und Aussteigen aus gepanzerten Fahrzeugen nicht verhaken konnte.

*Was ist mit den Behauptungen über die Kriegsverbrechen der SS?*

Rupert: Ich fürchte, das ist ein Thema, dem sich jeder ehemalige Angehörige der Waffen-SS stellen muss. Ich und meine Männer sind frei von solchen Anschuldigungen. Wir waren reine Kampfsoldaten und hatten nichts mit dem Zusammentreiben von Zivilisten oder Partisanen zu tun. Dafür hatten wir keine Zeit. Soldaten von Das Reich werden einiger Aktionen in Frankreich beschuldigt aber ich glaube nicht, dass irgendein Verbrechen geschehen ist. Es war Pech, gepaart mit kriegesischen Widerstandskämpfern. Sehen Sie, eine Stadt wurde niedergebrannt, und viele Zivilisten sollen dabei umgekommen sein. Ich sprach mit Kameraden, die dort waren, und sie haben die Behauptungen der Alliierten unter Eid bestritten. Sie sagten, dass wir viele aktive Widerstandsführer hängten oder erschossen, wie es der Befehl vorsah. Irgendetwas ist in einer Kirche passiert und hat ein Feuer

ausgelöst, das die versteckten Waffen oder den Sprengstoff, der sich darin befand, entzündet hat. Es war nicht beabsichtigt, den Frauen und Kindern etwas anzutun, die festgehalten wurden, während die Männer von Der Führer die Entführung und Ermordung deutscher Offiziere und Männer in Ordnung brachten. Ich glaube, dass dies ein Fall von Pech war, bei dem etwas ein Feuer auslöste, das Zivilisten tötete, und die Schuld dafür schob man den deutschen Soldaten zu. Für mich ist das bezeichnend für alle Behauptungen, die gegen uns erhoben werden. Die angeblichen Verbrechen sind überhaupt keine Verbrechen, sondern nur Repressalien für illegale Handlungen, die gegen SS-Einheiten begangen wurden. Einige Männer sind vielleicht zu emotional geworden und haben diejenigen ins Visier genommen, die wirklich nichts mit den Taten zu tun hatten, aber in den Wirren des Krieges ist eine Unterscheidung nicht immer möglich. Es ist in keiner Weise entschuldbar, Wut oder Rache an Zivilisten auszulassen, die nichts mit den Verbrechen zu tun hatten, und leider scheint dies in einigen wenigen Fällen geschehen zu sein, wenn die Geschichten wahr sind. Ich kann auf keinen Fall einen Kameraden verteidigen, der dies aus Hass oder blinder Wut getan hat, aber ich denke, dass eine faire Betrachtung notwendig ist. Nach dem Krieg stempelte man uns alle als Kriminelle ab. Das war unfair und lud zu einer Menge Missbrauch durch unsere Gefangenen ein. Es wurden sehr viele Verbrechen an uns begangen! Ich habe gesehen, wie medizinische Einheiten angegriffen, Gefangene gefoltert und erschossen, Krankenschwestern ermordet und falsche weiße Flaggen vom Feind gezeigt wurden. Was man uns vorwirft, haben sie auch getan, also bedenken Sie das bitte, wenn Sie wollen. Ich persönlich bin der Meinung, dass wir disziplinierter waren, als man uns zugesteht. Ich habe nie gesehen, dass meine Männer oder irgendein SS-Mann etwas Illegales getan hätten, das unseren Eid und unser Andenken entehrt hätte.



Rupert Dangl (1.2.1919-2004), DKiG-23.1.1942 als SS-Untersturmführer d.R., Zugführer der 1. Kompanie der Aufklärungsabteilung der SS-Division "Reich". Mitglied der SS. Kämpfte an der Ostfront, nahm an der Operation Taifun teil. Letzter bekannter Rang war SS-Obersturmführer.

## 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“ SS-Junkerschule



SS-Obergruppenführer Ernst Wilhelm Bohle (l) war ab Mai 1933 Chef der NSDAP-Auslandsorganisation. Joseph Goebbels nannte ihn 1935 "einen unserer fähigsten Leute". Bohle bekleidete den Rang eines Gauleiters, da die NSDAP-AO als 43. "Gau" galt. Von 1937 bis 1945 war er zudem Staatssekretär im Auswärtigen Amt. Die Aufnahme stammt vermutlich aus dem Sommer 1943, mit Bohle abgebildet sind SS-Hauptsturmführer Rupert Dangl (M) und SS-Standartenführer Heinz Harmel, der spätere Kommandeur der 10. SS-Panzer-Division "Frundsberg".



Drei Offiziere der Waffen-SS (zwei davon waren DKiG-Träger) posieren für ein Gruppenfoto mit dem Kiefernwald im Hintergrund. Von links nach rechts: SS-Obersturmführer Rupert Dangl, SS-Sturmbannführer Wilhelm Kment (Personlicher Stab Reichsführer-SS und Verbindungs-offizier beim Oberkommando des Heeres) und SS-Obersturmbannführer Josef Tiefenbacher (Führer beim Hauptamt Personlicher Stabes Reichsführer-SS). Foto aufgenommen im September 1943 von Kurt Alber. Dangl und Kment erhielten beide am 23. Januar 1942 das Deutsche Kreuz in Gold, Dangl als SS-Untersturmführer der Reserve und Zugführer in der 1. Kompanie / SS-Aufklärungs-Abteilung / SS-Division (motorisiert) "Reich", während Kment als SS-Hauptsturmführer und Kommandeur SS-Aufklärungs-Abteilung / SS-Division (motorisiert) "Reich". Kment selbst ging an Krücken, nachdem sein linkes Bein aufgrund einer Kampfwunde, die ihm das DKiG einbrachte, bis zum Knie amputiert worden war.